

# INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

## **Integrativ-Systemische, entwicklungsorientierte Arbeit mit Familien**

**August Flammer:** Der Beitrag der Entwicklungspsychologie zur Psychotherapie

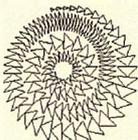
**Hilarion G. Petzold:** „Mentalisierung“ und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. „Integrativ-Systemische Entwicklungstherapie“ mit Familien - das „bio-psycho-sozial-ökologische“ Modell „Integrativer Humantherapie“

**Klaus Michaelis, Hilarion G. Petzold:** Zur Situation von Kindern suchtbelasteter Familien aus Sicht der Integrativen Therapie. Integrativ-Systemische Überlegungen zur Entwicklung von Risiko und Resilienz bei Kindern mit suchtkranken Eltern

**Robert Masten, Staša Safarič, Vesna Jug, Hilarion G. Petzold:** „Familienklimata“ bei Alkoholikern und ihre Bedeutung für Integrativ-Systemische Interventionen in der Arbeit mit Familien

**Hilarion G. Petzold:** „Brain wizards“, Hochbegabte Kinder - Chance und Schicksal. Über Neugier, poetische Gestaltungskraft, „creating styles“. Überlegungen aus der Integrativ-Systemischen Kindertherapie

Buchbesprechung



## Buchbesprechung

### **Anton Leitner (2010): Handbuch der Integrativen Therapie**

333 Seiten. Wien-NewYork: Springer-Verlag.

Die Entwicklung und Etablierung der Integrativen Therapie (IT) als einem komplexen „integrativen“ Therapieverfahren hat in Österreich einen Status erreicht, der eine zusammenfassende Darstellung ermöglicht und auch notwendig macht, denn der „Fundus an Literatur zur Integrativen Therapie ist mittlerweile unüberschaubar geworden. Umso wertvoller ist dieses Handbuch, weil darin, wenn auch in sehr kondensierter Form, alle wesentlichen Elemente dieses kreativen Therapieansatzes enthalten sind.“ (*Ulrich Schnyder* 2010, VII). Mit diesen Worten macht der Präsident der „Internationalen Federation for Psychotherapy“ IFP, *Ulrich Schnyder*, im Vorwort den Wert dieses Buches deutlich.

Das Buch von *Anton Leitner* kann als eine Zwischenbilanz angesehen werden, auf dem offenen Weg der Integration grundlegender geisteswissenschaftlicher, sozial-, kulturwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in die Ausgestaltung von Theorie und Praxis der IT. „There is no end of integration“, postulierte schon *Frederick S. Perls*.

Der Autor dieses Handbuches *Anton Leitner* ist inzwischen weit über die Kreise der Gestalttherapie und Integrativen Therapie hinaus bekannt. In seiner Funktion als Begründer und Leiter des „Departments für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie“ an der Donau-Universität Krems (DUK) hat er wichtige Initiativen zur Forschung und Ausbildung im Feld der Psychotherapie gesetzt und die DUK zu einem bedeutenden Ort der Psychotherapieentwicklung werden lassen. Er war es auch, der sich für die Anerkennung der IT als eigenständigem Therapieverfahren in Österreich (Dezember 2005) große Verdienste erworben hat.

Was erwartet die Leserin, den Leser? *Anton Leitner* zeichnet in seinem Buch die wesentlichen Linien der über mehr als vier Jahrzehnte währenden Entwicklung der IT nach und versucht, „die ordnende und zugleich offene Systematik eines strukturgebenden Modells“ (Einleitung) nachzuzeichnen. So soll den, an der IT orientierten TherapeutInnen ein „Kompendium“ in Form eines Handbuches präsentiert werden. Die für viele nicht immer leicht erfassbare Komplexität der Publikationen der Gründerpersönlichkeiten *Hilarion G. Petzold*, *Johanna Sieper*, *Ilse Orth* und anderer AutorInnen wird so reduziert und damit leichter erschließbar. *Leitner* will aber auch KollegInnen und AusbildungskandidatInnen aus anderen Psychotherapieverfahren ansprechen, die sich mit forschungsgestützten Grundlagen der Psychotherapie auseinandersetzen möchten und bereit sind, den Horizont der eigenen „Schule“ zu überschreiten. Schon jetzt sei es gesagt: Das Buch ist so geschrieben, dass dies möglich sein sollte.

Hilfreich dazu ist der klare Aufbau des Buches. Das erste der acht Kapitel führt in die geschichtlichen Quellen der IT und die Bezüge zu den Referenzwissenschaften ein (S. 7-42). Grundlegende Theoreme der antiken Ärzte bis hin zu *Pierre Janet*, *Sigmund Freud*, *Sandor Ferenczi*, *Vladimir Iljine*, *Alexander R. Lurija*, *Jakob L. Moreno*, *Gabriel Marcel*, *Maurice Merleau-Ponty*, *Paul Ricœur*, *Michel Foucault*, *Jaques Derrida* u.v.a. werden knapp und übersichtlich vorgestellt und erweisen das breite philosophische, psychologische und naturwissenschaftliche Fundament der IT. „Die Entwicklung des aktuellen Verfahrens“ zeichnet *Leitner* im 2. Kapitel nach. Entlang des von *Hilarion Petzold* entwickelten „Tree of Science“ werden die erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen, die anthropologischen, gesellschaftstheoretischen und ethischen Grundpositionen referiert, und kurz wird auch auf die Anerkennungsgeschichte der IT in Österreich sowie auf ihr Verhältnis zur Integrativen Gestalttherapie verwiesen. Die an der Intersubjektivität orientierten Grundregeln der IT und ihre differenzierte Einstellung zu „Spiritualität“ und Esoterik vermittelt der Autor im Kapitel 3 (S. 77-134). Grundlegende Konzepte zur Persönlichkeitstheorie und zum Identitätsverständnis bilden das 4. Kapitel. Anthropologische und klinische Sichtweisen von Krankheit referiert *Leitner* im 5. Abschnitt. Intersubjektivitäts- und Bewusstseinsprinzip, Sozialitäts-, Leiblichkeits- und Entwicklungsprinzip kennzeichnen die Theorie des menschlichen Handelns im 6. Kapitel, während das 7. Kapitel die breite Anwendbarkeit der IT in verschiedenen klinischen Praxisfeldern aufzeigt. Einige gut ausgewählte und nachvollziehbar dargestellte Behandlungsdokumentationen geben einen konkreten Einblick in die Arbeit eines integrativ arbeitenden Therapeuten.

Wertvoll ist die übersichtliche Zusammenstellung einschlägiger, vertiefender Publikationen zu den vielfältigen Anwendungsfeldern: Gerontotherapie, Familien-, Gruppen- Paar- und Kindertherapie, Psychosomatik, Orthopädie, Neurologie und Psychiatrie, Sucht- und Traumatherapie. Die verbreitete Einbeziehung integrativer Ansätze in die Seelsorge und Pastoralarbeit bleibt leider unerwähnt.

Während das Handbuch bis dahin einen komplexitätsreduzierenden Überblick über bekannte, aber weit verstreute Publikationen ermöglicht, stellt das 8. Kapitel neueste Forschungsergebnisse zur Effektivität der IT vor. *Anton Leitner* kann zwei deutsche Studien (*Petzold*, *Steffan* und *Märtens*) und die von ihm geleitete Kremser Studie (2002-2008) vorstellen und deren Ergebnisse zusammenfassen. Auf der Grundlage eines komplexen Designs wurden an drei Messzeitpunkten die Entwicklung der Symptombelastung, des interpersonalen Verhaltens, der depressiven Beschwerden, der Angst und der Lebenszufriedenheit u.a. erhoben. Erfreulicherweise konnten über die Errechnung von Effektstärken in den meisten Parametern deutliche Verbesserungen nachgewiesen werden. Die Studie liefert somit einen weiteren Beitrag zum Nachweis der vielfältigen Wirkungen von Psychotherapie.

Aus diesen kurzen Hinweisen auf Inhalte und Methodik des Buches von *Anton Leitner* wird ersichtlich, dass es m.E. tatsächlich gelungen ist, ein „Handbuch“ vorzule-

gen. Es erschließt die wesentlichen Grundannahmen der IT, bietet die Klärung zentraler Begriffe durch präzise Definitionen und bietet nach jedem Kapitel eine gute Zusammenfassung. Natürlich hält sich *Leitners* Darstellung der IT an die von *Petzold* und MitarbeiterInnen publizierten Konzepte, bleibt aber nicht dabei stehen, diese nur zu referieren. Seine Darstellung weist viele Passagen auf, die die psychotherapeutische und medizinische Kompetenz des Verfassers erweisen. Durch das Bemühen um eine knappe Darstellung bleiben natürlich auch wichtige Bezüge bzw. Differenzierungen auf der Strecke - es findet sich z.B. kein Hinweis auf den Prozesscharakter der Säulen-Metapher zur Identität; das Phänomen der Identitätskonstruktion im Kontext der spätmodernen Gesellschaft (*Heiner Keupp*), der gravierende Einfluss von Arbeitsplatzverlust bleibt unerwähnt, obwohl es dazu bekannte Projekte von *Hartz* und *Petzold* gibt ([www.minipreneure.de](http://www.minipreneure.de)). Die wiederkehrende Darstellung einiger philosophisch-anthropologischer Konzepte (z.B. zur Intersubjektivität, zum Menschenbild) in verschiedenen thematischen Zusammenhängen wird Leserinnen, die das Buch als Einführung in die IT benutzen, hilfreich sein. In die IT schon eingearbeitete Leser wird es vielleicht stören. Als Psychotherapeut und Theologe kann ich die undifferenzierten Aussagen „zur reinen Normsetzung“ in der christlichen Ethik (S. 60) und zu einem immateriellen Seelenbegriff (S. 82) nicht unkritisiert lassen. Das biblische Menschenbild kennt keine Trennung von Leib und Seele. Verwundert hat mich, dass bei den Ausführungen über die Bedeutung früher Beziehungserfahrungen (S. 84) kein Verweis auf integrativtherapeutische Kritik an bestimmten, „dyadisch“ orientierten Strömungen der Bindungsforschung (*John Bowlby*, *Mary Ainsworth*) erfolgt, wo die integrative Sicht doch Bindungsverhältnisse bzw. Affiliationen in Netzwerken/Konvois hervorhebt.

*Anton Leitner* ist es gelungen, mit seinem „Handbuch der Integrativen Therapie“ eine übersichtliche Zwischenbilanz der Entwicklung dieses in Theorie und Praxis umfassenden Verfahrens zu vermitteln. Er leistet auch einen wichtigen, originären Beitrag zur Wirkungsforschung. Sie wird den AusbildungskandidatInnen, den schon mit diesem Ansatz Arbeitenden und Interessierten aus anderen Psychotherapieschulen eine anregende und gut lesbare Begegnung und Auseinandersetzung ermöglichen. Ein Sachverzeichnis und übersichtlich geordnete Literaturhinweise erleichtern eine gezielte Vertiefung einzelner Themenfelder. Da es nichts Praktischeres gibt als eine gute Theorie, kann ich *Anton Leitners* Publikation nur eine breite Rezeption und kritische Würdigung wünschen.

*Ass. Prof. Dr. Karl Heinz Ladenhauf*

Leiter der Abteilung für Pastoralpsychologie und Pastoralmedizin  
am Institut für Pastoraltheologie Graz  
Katholisch-Theologische Fakultät der  
Karl Franzens Universität Graz